

**Verleihung des Preises der „KAAD-Stiftung Peter Hünermann“ an
Dr. Rafał Dutkiewicz, Stadtpräsident von Breslau – Wrocław,
am 27. April 2018 in Bonn
Würdigung durch *Dr. Gerhard Albert (Renovabis)*,
Stellvertretender Vorsitzender des KAAD e.V.**

Szanowny Panie Presydencie Miasta,

jako człowiek zarządu KAAD mam wielki zaszczyt powitać pana jako laureata nagrody. Jeszcze większym zaszczytem będzie teraz wygłosić mowę – laudatio – na uhonorowanie za zasługi pana prezydenta.

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident,

als Mitglied des Vorstandes des KAAD habe ich die große Ehre, Sie als Preisträger begrüßen zu dürfen. Eine noch größere Ehre wird es für mich sein, Ihre Verdienste in der Laudatio zu würdigen.

Siebenundzwanzig Jahre sind es, als ich Rafał Dutkiewicz genau an dieser Stelle, im Haus Venusberg, und bei der gleichen Gelegenheit, der Jahresakademie des KAAD, zum ersten Mal traf. Ein weiteres Mal sind wir uns im Jahr 2008 in Breslau begegnet, und zwar anlässlich der „Zukunftskonferenz“ des KAAD zu dessen fünfzigjährigem Bestehen, als Sie, Herr Stadtpräsident, unsere Delegation unter Führung von Bischof Wehrle und Professor Reiter im Rathaus empfangen.



Diese persönlichen Erinnerungen haben mich mit besonderer Freude die ehrenvolle Aufgabe übernehmen lassen, den Preisträger zu würdigen.

Als ich Rafał Dutkiewicz in diesem Haus am 26. April 1991 traf, nahm er im Rahmen der Jahresakademie an einem Podium zu Menschenrechten in Osteuropa als Referent teil. Moderator dieses Podiums war kein Geringerer als Professor Peter Hünermann selbst. Zwei Jahre nach dem berühmten „Runden Tisch“ und den ersten demokratischen Wahlen in Polen war zu dieser Zeit erkennbar, dass sich der Übergang von der kommunistischen Herrschaft zu einer freien Gesellschaft in unseren Nachbarländern nicht so einfach und geradlinig vollziehen würde, wie es der Westen in seiner Euphorie beim Fall der Berliner Mauer sehen wollte. Dem Diskutanten aus Polen merkte man an, dass er nicht allein aus akademischer Perspektive sprach, sondern selbst bereits in erheblichem Maß politische Erfahrung und Urteilsvermögen erworben haben musste.

Rafał Dutkiewicz hatte zu diesem Zeitpunkt bereits ebenso eine beachtliche akademische Karriere wie auch einen prägenden politischen Weg hinter sich.

Geboren 1959 in Mikstat in Großpolen, hatte er 1977-82 an der Technischen Universität Wrocław Mathematik studiert. Von 1982 bis 1986 folgte ein Promotionsstudium an der Katholischen Universität Lublin im Fach Logik in den Jahren 1982-86, abgeschlossen mit

einer Dissertation zum Thema „Untersuchungen zur Methode der semantischen Tafeln“. Nach einiger Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Lublin und dann schon an der Universität Wrocław sieht ihn das Jahr 1988 bereits als Lehrbeauftragten an dieser Alma Mater.

Doch wie für so viele andere Polen sind auch für Rafał Dutkiewicz jene Jahre keine stille Oase, in der das Persönliche und Private im Vordergrund stünde. Die freiheitliche Massenbewegung der *Solidarność* hatte 1980/1981 den Hoffnungen von Millionen auf Veränderung Stimme gegeben. Gerade Breslau und der niederschlesische Raum waren eines ihrer Epizentren. Die Verhängung des Kriegsrechtes 1981 machte diese Hoffnungen zunichte. In der Folgezeit ist es vor allem die katholische Kirche, die den Idealen der zerschlagenen Gewerkschaftsbewegung wie Solidarität, Freiheit und Gerechtigkeit – allesamt Prinzipien der katholischen Soziallehre! – in vielfältiger Weise den Raum gibt, zu reifen und echte gesellschaftliche Verantwortung wachsen zu lassen. Auch Rafał Dutkiewicz hat an diesem Prozess seinen persönlichen Anteil, wenn er in diesen Jahren zu den Hauptorganisatoren der alljährlich stattfindenden „Woche der christlichen Kultur“ und zeitweise zu den Vorstandsmitgliedern des Klubs der katholischen Intelligenz in Wrocław gehört.

Die Zeit stand in Polen – und wie sich zeigen sollte, im gesamten sowjetisch beherrschten Europa – nicht still. Das große Jahr der Wende in Europa 1989 wird in Polen eröffnet, durch die Verhandlungen am Runden Tisch, die zu den Wahlen zum Sejm am 4. Juni 1989 führen, an dem sich die *Solidarność* als oppositionelles Bürgerkomitee beteiligen kann. In Breslau beauftragte die *Solidarność* Dr. Dutkiewicz mit der Organisation des Wahlkampfes. Bei den Kommunalwahlen im Mai 1990 ist er in Wrocław bereits der Vorsitzende des Bürgerkomitees.

1990/1991 unterbricht unser Preisträger dieses öffentliche Wirken noch einmal zugunsten der Wissenschaft. Ein einjähriger Forschungsaufenthalt an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg wird vom KAAD unterstützt. In dieser Zeit fällt auch unsere Begegnung hier auf dem Venusberg, von der eingangs die Rede war.

War diese Zeit auch eine Phase der Klärung des weiteren Wegs, einer Entscheidung zwischen Wissenschaft und Politik? In der Folge wird das kommunalpolitische Engagement für die Geschicke der Hauptstadt Niederschlesiens immer stärker werden. Im Jahr 2002 wird Rafał Dutkiewicz als parteiloser Kandidat zum ersten Mal zum Stadtpräsidenten – also zum Oberbürgermeister im deutschen Sprachgebrauch – der Metropole an der Oder gewählt. Noch dreimal wird er in der Folge die Wiederwahl gewinnen.

Über die lange, bis heute andauernde Zeit seiner Verantwortung für die viertgrößte Stadt Polens und den nach Warschau bedeutendsten Wirtschaftsstandort des Landes war im vergangenen Jahr anlässlich der Verleihung des Deutschen Nationalpreises an Rafał Dutkiewicz auch in deutschen Medien viel zu lesen. Es ist nicht zu viel behauptet, dass diese Jahre in der langen, mehr als ein Jahrtausend währenden und bewegten Geschichte Breslaus schon jetzt als glückhafter Abschnitt gelten dürfen. Sehr viel müsste an dieser Stelle darüber gesagt werden, wie es der Stadt und der Region gelang, immer mehr Investitionen und Niederlassungen bedeutender internationaler Firmen anzuziehen, und zwar bald über ausgelagerte Produktions- und Dienstleistungsstätten hinaus in wachsendem Maß in den Hochtechnologiesektor hinein. Eine eigene Laudatio wäre nötig, um die Verdienste der Stadtregierungen unter Rafał Dutkiewicz für die glanzvolle Wiederherstellung des Stadtbildes zu rühmen – genannt sei hier nur die kürzlich vollendete

Erneuerung der grandiosen Jahrhunderthalle. Und wer je in den letzten Jahren das pulsierende Leben der Stadt an der Oder erleben durfte, kann nachvollziehen, dass der Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt im Jahr 2016 die längst überfällige Krönung der Förderung von Theatern und Museen, Musik und Kleinkunst und überhaupt einer Vielfalt des Lebens war, die einer Metropole würdig ist.

Lassen Sie mich heute aus dieser Fülle nur einiges herausgreifen, was neben dem Preisträger auch den KAAD selbst ehren kann, der einen solchen Alumnus hat: Seit der Gründung der Universität Breslau, der Alma Mater Leopoldina, im Jahr 1702, also unter österreichischer Regierung, durch die Jesuiten ist die Stadt ein herausragender Hochschulstandort. Heute zählt sie 11 Hochschulen mit insgesamt 140 000 Studenten. Der Stadtpräsident hat selbst seinen Ausgang aus dieser akademischen Welt genommen. Schon während seiner Studienzeit war er Vorsitzender der Adam-Mickiewicz-Stipendien-Gesellschaft.

Im Jahr 2006 wurde auf Initiative von Rafał Dutkiewicz und von Vertretern der Hochschulen das Projekt „Teraz Wrocław“ angestoßen, durch das das akademische Potential der Stadt auch über die Grenzen Polens hinaus bekannt gemacht werden soll. Vor allem blickt man dabei auf die östlichen Nachbarländer. Das Programm umfasst auch Unterstützung der Studierenden bei der Immatrikulation, der Eingewöhnung und im Studienverlauf. In den Genuss dieses Programms kamen seither über 2000 Studierende, die meisten aus der Ukraine. Sie haben mit Hilfe dieses Programms ihren Weg über Wrocław hinaus in Polen und in Europa gemacht.

Wenige Orte sind für das heutige Verhältnis zwischen Polen und Deutschen von so symbolischer und gleichzeitig realer Bedeutung wie die Stadt an der Oder – Breslau/Wrocław. Der Verlust dieser Stadt als Inbegriff von Flucht und Vertreibung war für viele der aus Schlesien stammenden Deutschen ein lange wirkendes Trauma, ähnlich wie für die gleiche Generation der Polen das Schicksal von Wilna und Lemberg. Namentlich in meiner Jugendzeit wurde ich bei solchen Menschen immer wieder Zeuge der daraus folgenden Sprachlosigkeit und Verhärtung gegenüber allem, was aus Polen kam. Aber gerade in Breslau sollte die Stimme christlicher Versöhnung laut werden. Bolesław Kardinal Kominek, der Oberhirte der Stadt, war der Initiator und der Autor der Botschaft der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder vom 18. November 1965, die die berühmtesten Namen der Kirche Polens trägt, neben Kardinal Kominek selbst die von Stefan Kardinal Wyszyński und Karol Kardinal Wojtyła. In ihr steht der berühmte Satz „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Heute ist unbestritten, dass dies eines der bedeutendsten Ereignisse in der jüngeren Geschichte beider Völker war. Es war ein Herzensanliegen des Stadtpräsidenten, dem Urheber dieses mutigen Schrittes in seiner Stadt ein würdiges Denkmal zu setzen, auf dem in polnischer und in deutscher Sprache die denkwürdigen Worte zu lesen sind. Dieses Denkmal auf der Sandinsel in der Oder lädt Polen und Deutsche heute ein, im Gedächtnis zu behalten, dass die Verständigung zwischen beiden Völkern eine der Säulen ist, auf der eine Zukunft Europas in Frieden aufgebaut sein muss, gerade in einer Zeit, in der das angesammelte Kapital gegenseitigen Vertrauens manchen nicht mehr unantastbar erscheint.

In die gleiche Richtung zielte ein anderes Projekt versöhnender Vergegenwärtigung von Geschichte in der Gegenwart, welches der Initiative von Rafał Dutkiewicz zu verdanken ist. Gemeint ist das „Monumentum memoriae communis“, die Stätte der gemeinsamen Erinnerung, im städtischen Grabiszynski-Park. Dort, auf dem Gelände des alten deutschen

Gräbschen-Friedhofs, nach 1945 planiert, wurde 2008 das Denkmal der verlorenen Friedhöfe von Breslau eingeweiht. In eine 70 Meter lange Mauer sind dort Grabsteine verschiedener Herkunft und Sprache eingelassen. In einer Inschrift heißt es auch in deutscher Sprache: „Zum Andenken an die früheren Einwohner unserer Stadt, die auf Friedhöfen beigesetzt wurden, die heute nicht mehr bestehen“. Darunter finden sich auch zahlreiche jüdische Grabsteine, die an die jüdische Gemeinde Breslaus erinnern, die durch deutsches Verbrechen ausgelöscht wurde. Zahlreiche berühmte Menschen hatte sie über die Jahrhunderte hervorgebracht, darunter die vom polnischen Papst Johannes Paul II. heiliggesprochene Edith Stein, eine der Patroninnen Europas.

Das heutige Wrocław ist durch Wirtschaft und Hochschulen zu einer internationalen Stadt geworden, mehr als manche andere vergleichbare Stadt in Polen. Verständigung und Integration tun not, um ein weites Herz zu bewahren. Darauf zielt das von der Stadtregierung unter Rafał Dutkiewicz begründete Programm „Wrocław na językach świata – Wrocław in den Sprachen der Welt“, in dem sich Neubürger mit ausländischen Wurzeln und einheimische Freiwillige in Gruppen zusammenfinden, um mehr voneinander zu erfahren und um die Neuankömmlinge in die Realität des heutigen Polen einzuführen. Sehr viele von ihnen kommen aus der Ukraine. Dies wirft ein Licht auf die besondere Realität des weltweiten Migrationsgeschehens in Polen. Seit dem Beginn der Konflikte in der Ukraine 2014, aber auch vorher, haben nahezu 2 Millionen Menschen aus dem östlichen Nachbarland ihre Zuflucht in Polen genommen – ein komplexes Phänomen, dessen Herausforderungen und Belastungen bei uns kaum wahrgenommen werden. Die Neuankömmlinge treffen in Wrocław auf eine schon viel ältere Präsenz von Landsleuten, die die Wirren nach dem Zweiten Weltkrieg in das damals gerade polnisch gewordene Breslau führten. Ihr geistlicher Mittelpunkt ist die heutige Kathedrale der griechisch-katholischen Diözese, die alte gotische Kirche St. Vinzenz, mit der Bilderwand des berühmten modernen Ikonenmalers Jerzy Nowosielski – eine der vielen versteckten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Kultur und soziales Leben der Ukrainer werden von der Stadtregierung vielfältig gefördert, wie mir erst vor kurzem der griechisch-katholische Bischof von Breslau, Włodzimierz Roman Juszcak, anerkennend versichert hat.

Bewegt ist also nicht nur die Geschichte, sondern auch die Gegenwart von Wrocław. Man will hoffen, dass die Geschicke der Stadt in ähnlich kraftvollen wie besonnenen Händen liegen werden, wenn Rafał Dutkiewicz einmal nicht mehr Stadtpräsident sein wird. Im Titel der deutschen Ausgabe des schönen Buches von Norman Davies, einer Geschichte Breslaus, wird die Stadt „Die Blume Europas“ genannt. Für mich persönlich – gestatten Sie mir diese Erinnerung – war Wrocław die erste polnische Stadt, die ich kennenlernen durfte: 1975 auf einer Ferienakademie des Cusanuswerkes, damals noch stark gezeichnet von der Katastrophe des Krieges und belebt von der harten Arbeit ihrer neuen Bewohner. Hätte ich nur dieses Nachkriegsbild in Erinnerung, ich würde die Stadt heute nicht mehr wiedererkennen.

Ich wünsche der Blume eine immerwährende Blütezeit, genährt durch einen wahrhaft europäischen Wurzelgrund. Und ihrem Stadtpräsidenten, unserem verehrten Preisträger Dr. Rafał Dutkiewicz, der diese Blume so lange schon hegt und pflegt, wünsche ich noch viele Jahre gesegneten Wirkens.

Sto lat – ad multos annos!